



Zukunftsrat **Hamburg**

Hamburger Entwicklungs - **I**ndikatoren
Zukunftsfähigkeit
- HEINZ -
Ergebnisse - **F**olgerung - **P**erspektiven

Dokumentation der Veranstaltung

am 21. November 2003

Mechthild Alpers

AG Indikatoren

Birgit Brink

Ekkehard Gomm

Jochen Kranik

Dr. Jochen Menzel

Claudia Takla Zehrfeld

Klaus Willke

1. Grußwort

Berndt Röder, Vizepräsident der Hamburger Bürgerschaft

2. Präsentation und Interpretation der Ergebnisse

Birgit Brink, Zukunftsrat Hamburg

3. HEINZ und die nationale Debatte um Nachhaltigkeits-Indikatoren

Dr. Manfred Fuhrich, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung

4. Diskussion: HEINZ zwischen Monitoringsystem und Kommunikationsmittel, Folgerungen für Politik, amtliche Statistik und Zukunftsrat

Moderation Ekkehard Gomm, Zukunftsrat Hamburg

5. Stand der Entwicklung von umweltbezogenen Nachhaltigkeits-Indikatoren auf Länderebene

Cordula Vieth, Behörde für Umwelt und Gesundheit, Projektstelle nachhaltige Entwicklung

6. Diskussion: Perspektiven für HEINZ, Zielwerte und Fristen

Einführung und Moderation Dr. Jochen Menzel, Zukunftsrat Hamburg

1. Begrüßung

Claudia Takla-Zehrfeld, Zukunftsrat Hamburg

Berndt Röder, Vizepräsident der Hamburger Bürgerschaft

Claudia Takla-Zehrfeld von der AG Indikatoren des Zukunftsrates begrüßt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Sie dankt für das Interesse an einer Diskussion über die Weiterentwicklung von HEINZ und übergibt dem Bürgerschafts-Vizepräsidenten Berndt Röder das Wort.

Berndt Röder hebt die Bedeutung der nachhaltigen Entwicklung hervor. Nachhaltigkeit sei inzwischen ein globales Leitbild geworden, das weitgehende Akzeptanz genieße. Aber es gebe noch viel zu tun. Die globale nachhaltige Entwicklung fange beim Einzelnen an. Viele wüssten jedoch immer noch nicht, was Nachhaltigkeit bedeute. In der Vermittlung von und Diskussion um Nachhaltigkeit spielt der Zukunftsrat, nach Meinung Röders, eine wichtige Rolle. „Der Zukunftsrat packt mit an – und das ist gut so.“ Indikatoren seien zum Beispiel bestens dazu geeignet, den abstrakten Begriff Nachhaltigkeit greifbar zu machen. Hierfür sei das Projekt HEINZ beispielhaft.

HEINZ ist nach Meinung Berndt Röders aber nicht nur für die Vermittlung von Nachhaltigkeit fruchtbar, sondern auch für die Diskussion um

die „wachsende Stadt“. Der Bürgerschaft sei daran gelegen, Wachstum auch qualitativ zu definieren und umzusetzen. Hierfür stelle HEINZ eine gute Diskussionsgrundlage dar.

2. Präsentation und Interpretation der Ergebnisse

Birgit Brink, Zukunftsrat Hamburg

Birgit Brink von der AG Indikatoren des Zukunftsrates stellt das Indikatorensystem HEINZ und seine Ergebnisse kurz vor.

Die Entwicklung eines Indikatorensystems sei aus der Idee entstanden, Nachhaltigkeit in Hamburg messbar und damit nachvollziehbar zu machen. Im Mai 2002 hatte der Zukunftsrat zu einem Workshop eingeladen, bei dem die einzelnen Indikatoren von HEINZ festgelegt wurden. ExpertInnen aus den relevanten Arbeitsbereichen definierten für die von der AG Indikatoren festgelegten 32 Nachhaltigkeitsziele 48 Indikatoren. Mit ihnen sollte die nachhaltige Entwicklung Hamburgs in den Jahren von 1992 bis 2002 gemessen werden. Besonders wichtig sei es dabei gewesen, den ganzheitlichen Aspekt der Nachhaltigkeit ernst zu nehmen. So enthalte HEINZ neben ökologische auch ökonomische, soziale und institutionelle Indikatoren. Im Mai 2003 war die Datensammlung abgeschlossen. Das Ergebnis ist auf der Homepage des Zukunftsrates unter www.zukunftsrat.de nachzulesen.

Zu beachten sei, dass HEINZ sich nicht an Zielwerten orientiert habe, sondern eine Trendbeobachtung über 10 Jahre darstelle. So werden die Ergebnisse anhand eines Thermometers mit einer Skala von - - bis + + und einer Ampel dargestellt. Die Bewertung der Entwicklung Hamburgs in dem untersuchten Zeitraum falle höchst differenziert aus. In allen Bereichen, von Wirtschaft über Soziales und Umwelt bis zur Beteiligung gebe es Indikatoren, die eine positive, eine neutrale und eine negative Entwicklungstendenz anzeigten. Dies verdeutlichte Birgit Brink beispielhaft anhand der Indikatoren „Arbeitslosigkeit“ (Wirtschaft, negativer Trend), „reiche und arme Stadtteile“ (Soziales, positiver Trend) und Fluglärm (Umwelt, unklarer Trend).

Wie soll es nun weitergehen mit HEINZ? Birgit Brink betont drei Aspekte. Erstens: HEINZ könne einen Impuls geben zur Entwicklung eines Monitoringsystems für die „wachsende Stadt“. Zweitens: HEINZ solle optimiert und an die nationale Diskussion um Nachhaltigkeits-

Indikatoren angeglichen werden. Und drittens solle diskutiert werden, inwiefern HEINZ durch die Entwicklung von Zielwerten erweitert werden könne.

3. HEINZ und die nationale Debatte um Nachhaltigkeitsindikatoren

Dr. Manfred Fuhrich, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung

Dr. Manfred Fuhrich, ein Experte für nachhaltige Stadtentwicklung, betont einleitend die Notwendigkeit von Indikatoren im Nachhaltigkeitsprozess. Mit ihnen ließe sich der Erfolg von Nachhaltigkeit überprüfen. Allerdings sei es unerlässlich, so sein Appell an HEINZ, auch Zielwerte zu definieren: „Wir brauchen Zielwerte – Zahlen alleine reichen nicht.“ Er sei überzeugt davon, dass Indikatoren ohne Zielsetzung nur begrenzt Sinn machen.

Die nationale Nachhaltigkeitsstrategie und die Städte der Zukunft

Die Bundesregierung misst Nachhaltigkeit einen hohen Stellenwert zu, so Dr. Manfred Fuhrich. Sie diene als roter Faden für die Reformpolitik. Mit der 2002 verabschiedeten Nachhaltigkeitsstrategie habe sie Ziele für alle Politikbereiche vorgegeben. Verschiedene bundesweite Projekte und Projekte des Bundes setzten sich seitdem intensiv mit dem Thema Nachhaltigkeit und Indikatoren auseinander.

Eines dieser Projekte ist „Städte der Zukunft“. Es wurde vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung initiiert. Hier haben Städte in einem Modellprojekt eine Qualitätsvereinbarung über Nachhaltigkeitsziele entwickelt, und sich im Gemeinderat zur Einhaltung verpflichtet. Dr. Manfred Fuhrich betont den letzten Punkt, da es sich durch die Verpflichtung des Gemeinderates nicht mehr nur um einen verwaltungstechnischen, sondern einen politischen Prozess handle. Er merkt an, dass er aus diesem Projekt viele wertvolle Erfahrungen für die Diskussion um Nachhaltigkeitsindikatoren und –ziele gewonnen habe. Unter anderem, dass es sehr wichtig sei, sich eine Meßlatte, also Ziele, zu setzen. Dies würde den sportlichen Ehrgeiz wecken. In diesem Zusammenhang könnte es, nach Meinung Dr. Manfred Fuhrichs, eine gute Idee für Hamburgs Nachhaltigkeitsprozess sein,

einen Wettbewerb zwischen den einzelnen Stadtteilen zu initiieren.

Aus dem Modellprojekt wurden in Zusammenarbeit mit verschiedenen Instituten folgende Orientierungszielwerte für Städte entwickelt:

1. Siedlungsfläche: Innenentwicklung vor Außenentwicklung im Verhältnis 3:1.
2. Modal-Split: Umweltverbund zu PKW im Verhältnis 2:1.
3. CO₂ Ausstoß: Reduzierung um mindestens 20% bis 2005.
4. Trinkwasser: Begrenzung auf unter 110 Liter pro Tag und Person.
5. Restmüll: Unter 10 Liter bzw. 2,5 kg pro Woche und Person.

Die Bedeutung von Nachhaltigkeitsindikatoren

Dr. Manfred Fuhrich betont wiederholt, dass politisch entschieden werden müsse, welche Ziele im Nachhaltigkeitsprozess erreicht werden sollen. Indikatoren könnten hier nur ein Hilfsmittel sein, allerdings ein wertvolles. Warum wertvoll?

Indikatoren drücken, so Dr. Manfred Fuhrich, eine Zielerwartung aus, d.h. mit der politischen Definition von Indikatoren würden angestrebte Ziele definiert.

Zudem dienen Indikatoren als Prüfgröße für die Zielerreichung. Sie seien ein Maßstab für Veränderungen, ein Ausdruck für politischen Konsens und ein Instrument zur Erfolgskontrolle. Mit Hilfe von Indikatoren würden Entwicklungen transparent gemacht. Fehlentwicklungen könnten aufgezeigt und positive Veränderungen gefördert werden.

Außerdem seien Indikatoren ein Instrument, mit dem der erreichte Fortschritt kontrolliert werden könne. Durch regelmäßige Berichterstattung erhalte man aktuelle Informationen über die örtliche Entwicklung. Dies diene der Überprüfung der angestrebten Ziele und der Programme zu ihrer Verwirklichung. So könnte eine Erfolgsbilanz erstellt werden.

Und *last but not least* könnten Indikatoren ein Argument für politische Entscheidungen darstellen.

Vier Thesen zur zukünftigen Entwicklung von Indikatoren

Auf dem Hintergrund seiner Erfahrungen mit Nachhaltigkeitsindikatoren stellt Dr. Manfred Fuhrich vier Thesen zur zukünftigen Entwicklung und Bedeutung der Indikatoren auf.

1. Wegen enger werdender kommunaler Handlungsspielräume werden Nachhaltigkeitsindikatoren zunehmend als zukunftsicherndes Steuerungsinstrument kommunaler Entwicklungsplanung eingesetzt werden.
2. Nachhaltigkeitsindikatoren fördern das gegenseitige Verständnis unterschiedlicher Interessenträger und stärken deren Kooperation.
3. Knappe finanzielle und natürliche Ressourcen lassen Nachhaltigkeitsindikatoren zu Kriterien für Förder- und Investitionsentscheidungen werden.
4. Nachhaltigkeitsindikatoren sind ein unverzichtbarer Bestandteil integrierter Stadtentwicklungskonzepte.

Dr. Manfred Fuhrich schließt seinen Vortrag mit einem Zitat von Goethe:

„Man behauptet, die Welt werde durch Zahlen regiert. Ich aber weiß, dass Zahlen uns belehren, ob die Welt gut oder schlecht regiert werde.“

4. Diskussion: HEINZ zwischen Monitoringsystem und Kommunikationsmittel – Folgerungen für Politik, amtliche Statistik und Zukunftsrat

Moderation: Ekkehard Gomm, Zukunftsrat Hamburg

Die Diskussion über HEINZ wird engagiert geführt. Dabei reichen die Anregungen zu HEINZ von einer Beschränkung auf wenige Schlüsselindikatoren bis zu einer weiteren Ausdifferenzierung einzelner Teilbereiche. Einige DiskussionsenteilnehmerInnen betonen, dass man sich für die sinnvolle Entwicklung und Anwendung eines Indikatorensystems zunächst auf die angestrebten Ziele einigen müsse. Oft weisen die Anwesenden auch darauf hin, dass die mangelhafte Datenlage sowohl für HEINZ als auch für seine Entwicklung zu einem Monitoringsystem problematisch sei. Die Einzelheiten der Diskussion werden im Folgenden dokumentiert.

Die Aufnahme der Indikatoren durch die Politik

Ein Diskussionsmitglied, der in anderen Städten an der Entwicklung von Indikatoren beteiligt war, hat beobachtet, dass es in Hamburg, anders als in anderen Städten, einfach nicht gelingt, die Indikatoren auch politisch zu verankern. Er fragt sich warum.

Die Problematik von Indikatoren

Von der Politik wird angemerkt, dass hinter Indikatoren immer auch Interessen stehen. Das werde in dem Indikatorensystem HEINZ nicht deutlich. Deshalb sei HEINZ eher als problematisch zu bewerten.

Darauf wird erwidert, dass Indikatoren gerade als interessenunabhängiges Instrument gedacht seien, mit dessen Hilfe PolitikerInnen Entscheidungen treffen können.

„Wer macht sich für welchen Indikator stark“. Dies sei in der Tat eine wichtige Frage. Es gebe Indikatoren, die eine stärkere Lobby haben als andere. Besser sei hier der EU-Ansatz. Hier gebe es weniger Indikatoren, aber jeder Indikator müsse für alle drei Bereiche, also Ökologie, Ökonomie und Soziales gelten. So sei sichergestellt, dass jeder einzelne Indikator eine breite gesellschaftliche Lobby habe und dadurch schneller politikrelevant werde. (Der EU-Ansatz ist zu finden unter: <http://www.sustainable-cities.org/indicators/index.htm>)

Dazu wurde ergänzt, dass der Ansatz der EU-Indikatoren sehr sinnvoll sei, da er versuche zu integrieren. Das Problem dabei sei aber, dass die Datenerhebung sehr schwierig sei.

Die Frage der fehlenden Daten sei ein Problem, bestätigt ein Diskussionsmitglied. Die Grundlage für „nachhaltige“ Daten solle mit Hilfe von Statistikgesetzen geschaffen werden. Es würden so viele, auch unnütze, Daten erhoben, dass es keine Frage des finanziellen Mangels sein dürfte, letztere durch nachhaltige Daten zu ersetzen. Ein positives Beispiel seien hier die CO₂-Zertifikate.

Zu den sozialen Indikatoren in HEINZ wird nachgefragt, inwiefern daran gedacht sei, die Indikatoren noch ausdifferenzieren, um dem Thema gerechter zu werden. Zum Beispiel reiche es nicht aus, bei der Frage der Stellung von MigrantInnen in unserer Gesellschaft nur nach den Schulabgängern ohne Abschluss zu fragen.

Ekkehard Gomm bestätigt, dass HEINZ besonders im sozialen Bereich als noch zu verbessern betrachtet werden könne. Dies liege daran, dass es schwierig sei, relevante Indikatoren zu finden, für die Daten zur Verfügung stehen.

Es wird kritisiert, dass die Indikatoren zu beliebig seien. Ein Monitoringsystem sei mit HEINZ nicht möglich, da es schwierig werde, regelmäßig Daten zu erheben.

HEINZ stelle aber ein Angebot an die politisch Verantwortlichen dar und wenn diese das Angebot aufgreifen würden, könnte HEINZ zu einem Monitoringsystem weiterentwickelt werden.

Ein weiterer Einwand richtet sich gegen das Bruttoinlandsprodukt als Indikator. Es habe in der Vergangenheit erst zu den massiven Nachhaltigkeitsproblemen geführt.

Es wird bemängelt, dass HEINZ der Blick aufs Ganze fehle. Es gebe zwar einzelne Bewertungen in HEINZ, aber „mir fehlt die Gesamtschau.“

Der Blick auf das Ziel

Man solle nicht einen Schritt zurück gehen und sich darüber streiten, ob die Indikatoren von HEINZ so richtig sind, sondern sich vielmehr darüber auseinandersetzen, wie man mit den Indikatoren arbeiten könne. Eine gute Grundlage hierfür seien die 4 von Dr. Manfred Fuhrich genannten Thesen zur zukünftigen Entwicklung von Indikatoren.

Dr. Manfred Fuhrich plädiert für einen „Mut zur Lücke“ die Indikatoren betreffend. Man solle sich nicht zu lange mit der Diskussion über die Relevanz oder Irrelevanz von Indikatoren aufhalten. Wichtiger sei, so Dr. Manfred Fuhrich, eine Konzentration auf die gewünschten Ziele. HEINZ sei ein System von Nachhaltigkeitsindikatoren. Und die Betonung des Wortes müsse auf den ersten vier Silben, also der Nachhaltigkeit liegen. Darüber hinaus gebe HEINZ den Impuls zu einem gesellschaftlichen Konsens, auf den ein politischer Konsens folgen könne. Erst dann könne das Ziel eines Monitoringsystems verwirklicht werden.

5. Stand der Entwicklung von umweltbezogenen Nachhaltigkeits-Indikatoren auf Länderebene

Cordula Vieth, Behörde für Umwelt und Gesundheit, Projektstelle nachhaltige Entwicklung

Cordula Vieth von der Projektstelle nachhaltige Entwicklung der Behörde für Umwelt und Gesundheit informiert die ZuhörerInnen einleitend darüber, dass die kürzlich zu Ende gegangene Umweltministerkonferenz (UMK) keinen Umwelt-Indikatoren-Katalog verabschiedet habe.

Dieser wurde von der UMK beim Bund-Länder Arbeitskreis Nachhaltige Entwicklung (BLAK NE) in Auftrag gegeben und auch fertiggestellt. Bei der Konferenz hätte sich jedoch herausgestellt, dass es diesbezüglich weiteren Diskussionsbedarf gebe. Der BLAK NE werde jetzt noch die Stellungnahmen der UMK-Arbeitsgremien aufgreifen und sein Konzept weiterentwickeln. Die Umweltministerkonferenz wolle sich dann im Frühjahr 2004 erneut damit befassen.

Cordula Vieth betont, dass der von der Umweltministerkonferenz an den BLAK NE erteilte Auftrag zur Entwicklung eines umweltbezogenen Indikatorenkatalogs als „politische Weihe“ für nachhaltige Entwicklung gewertet werden müsse.

Der Bund-Länder Arbeitskreis - Stand der Arbeiten und Ziele-

Cordula Vieth stellt fest, dass bisher Indikatorensysteme auf verschiedenen Ebenen entwickelt werden. Von der OECD über die EU und die Bundesregierung bis zur Landesebene und den Kommunen. Das Problem dabei sei es, schildert Cordula Vieth, dass die Indikatorensysteme zeitgleich und unabhängig voneinander entwickelt werden, und deshalb mehr oder weniger stark voneinander abweichen. Ziel des BLAK NE's sei es gewesen, ein überschaubares umweltbezogenes Set von 20 bis 25 Indikatoren zu entwickeln, das dann, nach der Verabschiedung durch die Umweltministerkonferenz, bundesweit einheitlich gelten könne. Dies geschehe in Kooperation mit dem Umweltbundesamt (UBA), den Landesumweltämtern und den anderen Arbeitsgremien der Umweltministerkonferenz. Wichtig dabei war es, so Cordula Vieth, dass die Indikatoren aktuell machbar, fachlich relevant, politisch bedeutsam, monitoringfähig und kommunizierbar seien. Dahinter stehe die Überzeugung, dass Indikatoren für die Kommunikation und die Steuerung einer Nachhaltigen Entwicklung unverzichtbar seien.

Cordula Vieth gibt zu bedenken, dass die Entwicklung eines bundesweit einheitlichen Indikatorensystems ein langwieriger Prozess sei, da es auf vielen Ebenen abgestimmt werden müsse. Die ursprüngliche Idee des BLAK NE sei es gewesen, quantitative und qualitative Zielsetzungen zu entwickeln. Allerdings hätten sich die Länder nicht auf einheitliche Qualitätsziele einigen können. Ziele seien, nach Meinung Cordula Vieths, zwar fachlich notwendig, aber konsensfähig sei nur die Entwicklung von Indikatoren.

Die Kernindikatoren

Im Folgenden stellt Cordula Vieth die Kernindikatoren vor, auf die sich der BLAK NE einigen konnte. Eine Übersicht dazu findet sich im Anhang Tabelle 1.

HEINZ und die Kernindikatoren – Ein Vergleich und die Perspektive für Hamburg

Cordula Vieth geht darauf ein, inwiefern Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem Indikatorensystem HEINZ des Zukunftsrates und den Kernindikatoren des BLAK NE bestehen. Ein Unterschied sei offensichtlich: die Kernindikatoren der UMK decken nur den ökologischen Bereich ab, während HEINZ auch den sozialen und ökonomischen Bereich mit einbeziehe. Weiterhin würden in HEINZ und bei den Kernindikatoren häufig unterschiedliche Definitionen und Berechnungseinheiten benutzt.

Gemeinsamkeiten gebe es aber bei den Indikatoren im ökologischen Bereich. Sie deckten sich weitgehend, ebenso wie die Themen bzw. Ziele. Hier sei nur ein Unterschied feststellbar. In HEINZ ist das Ziel definiert „Menschen vor gesundheitsgefährdendem Lärm schützen“. Dies fehle bei den Kernindikatoren, da sich die Länder hierauf nicht einigen konnten.

Abschließend geht Cordula Vieth auf die Frage ein, welche Perspektiven, die Indikatoren betreffend, sich für Hamburg aus der Sicht der Projektstelle für nachhaltige Entwicklung ergeben. Zunächst müsse die Umweltministerkonferenz die Kernindikatoren beschließen. Der Beschluss sei dabei nicht bindend sondern nur eine Empfehlung. Dies dürfe aber nicht als Negativum gewertet werden, da es schon einen Erfolg darstelle, dass überhaupt eine länderübergreifende Abstimmung über Indikatoren stattfinde. Wenn der Hamburger Senator für Umwelt und Gesundheit der Umsetzung zustimmt, würde die Behörde Kernindikatoren erarbeiten. Diese sollten dann, so die Einladung Cordula Vieths an den Zukunftsrat, mit HEINZ abgeglichen und als Messsystem für die wachsende Stadt umgesetzt werden.

6. Diskussion: Perspektiven für HEINZ – Zielwerte und Fristen Moderation: Dr. Jochen Menzel, Zukunftsrat Hamburg

Dr. Jochen Menzel stellt einleitend die Frage, ob konkrete Zielwerte wirklich politisch gewollt seien. Bei Zielwerten müsse man unterscheiden zwischen abstrakten Nachhaltigkeitszielen (z.B. keine Flächenversiegelung mehr bei stagnierender Bevölkerung) und politisch „machbaren“ Zielwerten (Reduzierung der Flächenversiegelungszunahme). Er fordert die DiskussionsteilnehmerInnen auf, gegebenenfalls einzelne Zielwerte vorzuschlagen.

Zusätzlich weist er darauf hin, dass die Arbeitsgruppe Indikatoren des Zukunftsrats sich mit der Frage der Zielwerte auseinandersetzen will und lädt Interessierte dazu ein.

In der Diskussion kristallisieren sich drei Kernthemen heraus. Erstens besteht ein mehrheitlicher Konsens, dass Zielwerte notwendig seien. Diese müssten allerdings, so wird wiederholt betont, realitätsnah sein. Zweitens wird die Frage diskutiert, inwiefern einmal festgelegte Ziele auch justitiabel sein sollten. Hierzu gibt es unterschiedliche Einschätzungen. Drittens betonen viele DiskussionsteilnehmerInnen, dass es wichtig sei, alle politisch und gesellschaftlich relevanten Akteure in den Zieldefinitionsprozess mit einzubeziehen. Nur so hätten die Ziele die breite Basis, die für ihre Umsetzung notwendig seien. Der Diskussionsverlauf wird im Folgenden dokumentiert.

Zielsetzungen sind notwendig

Wir brauchen Ziele – eine Trendbeobachtung alleine sei zu wenig aussagekräftig. Aber: die Ziele müssten inhaltlich begründet sein, damit sie auch politisch akzeptiert würden. Ein gutes Beispiel sei hier die Reduzierung des CO₂-Ausstoßes. Hier habe man sich ein Ziel und Zeitstapen auf dem Weg zum Ziel gesetzt. Außerdem sei es unerlässlich, dass die Ziele pragmatisch seien.

Cordula Vieth unterstützt letzteres. Sie betont, dass Ziele realitätsnah sein müssen, um von der Politik auch aufgenommen zu werden. Wichtig bei der Zieldefinition sei es weiterhin, dass unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen in den Definitionsprozess mit einbezogen werden. Nur so sei eine breite Unterstützung gewährleistet. Außerdem müssten Ziele nicht nur definiert

sondern auch in zukünftige Programme aufgenommen und umgesetzt werden. Dafür sei eine ressortübergreifende Zusammenarbeit notwendig.

Zielsetzung bedeute auch, sich die Frage zu stellen, was die Stadt alleine steuern und umsetzen kann.

Neben der Festlegung auf Ziele dürfe man nicht vergessen, auch Vereinbarungen über Maßnahmen zur Verwirklichung der Ziele zu treffen. Ansonsten seien Ziele wenig sinnvoll.

Die Frage der Justiziabilität von Zielen

Es kommt die Frage auf, inwiefern für den Einzelnen die Möglichkeit bestehe, festgesetzte Ziele einzufordern. Stichwort: Partizipation.

Kurt Maier von der Projektstelle Nachhaltige Entwicklung der BUG merkt an, dass es in Teilbereichen schon Zieldefinitionen gebe. Im ökologischen Bereich seien von der EU klare Zielvorgaben festgelegt worden. Justiziabel seien diese aber nicht. „Wir können nur hoffen, dass sie es werden.“

Eine Justiziabilität von Zielen sei gar nicht erstrebenswert, insbesondere wenn man den ganzheitlichen Aspekt der Nachhaltigkeit verfolge. Denn wenn zum Beispiel ein Ziel wie die Reduzierung des CO₂-Ausstoßes verwirklicht wird, kann dies durchaus anderen Bereichen der Nachhaltigkeit entgegenwirken.

Im Gegenteil, die Justiziabilität von Zielen sei durchaus sinnvoll. „Wenn man niemanden wehtun will, kommt man nicht weit.“

Eine breite gesellschaftliche und politische Basis ist erforderlich

Damit Ziele auch durchsetzbar sind, sei es besonders wichtig, alle relevanten Akteure mit in den Zieldefinitionsprozess einzubeziehen.

Cordula Vieth knüpft an diesen Punkt an. Sie schlägt dem Zukunftsrat vor, sich mit der Aufforderung zu einer Diskussion über Zielwerte nicht nur an die Politik zu richten, sondern auch an die Ökonomie.

Hierzu merkt Jochen Menzel an, dass es beim Zukunftsrat durchaus Kontakte zur Wirtschaft gebe. Allerdings bestünde hier ein betriebswirtschaftliches Denken und es sei sehr schwierig,

den ganzheitlichen Aspekt von Nachhaltigkeit zu vermitteln.

„Konsens kann man nur herstellen, wenn man sich den Gegner ins Bett holt.“ Dies sei eine bekannte Wahrheit, die sich auch der Zukunftsrat zueigen machen sollte. Wenn man die Mitgliederliste des Zukunftsrates durchgehe, würde auffallen, dass extrem wenige Mitglieder aus der Wirtschaft kommen. Der Zukunftsrat solle hier verstärkt Kontakte knüpfen.

Bei der angestrebten Einbeziehung des sozialen Bereichs und der Wirtschaft in die Frage der Zieldefinition und –umsetzung müsse der Grundsatz gelten: Was ist deren Interesse daran, mit mir ein Stück Weg zusammen zu gehen? Eine solche Vorgehensweise wäre eher von Erfolg gekrönt als nur Forderungen aufzustellen.

Diese Aussage sei auch eine Grundregel der Unternehmensphilosophie. „Wenn ich meine MitarbeiterInnen in meine Entscheidungen mit einbeziehe, ist mein Unternehmen erfolgreicher.“

Frage in die Runde: „Wir reden die ganze Zeit über die Notwendigkeit, die Wirtschaft mit einzubeziehen: Sind hier denn UnternehmerInnen.“ (Nur eine Hand hebt sich). Man solle mit UnternehmerInnen den direkten Kontakt suchen. So könne man sie auch für Nachhaltigkeit gewinnen.

Es wird angemerkt, dass man die Wirtschaft immer nur projektbezogen mit ins Boot wird holen können.

Abschließend dankt Dr. Jochen Menzel allen Anwesenden für ihr reges Interesse und ihre engagierte Diskussion.

Anhang

Tabelle 1
Die Kernindikatoren des Bund-Länder-Arbeitskreises
Nachhaltige Entwicklung

Themenbereiche	Indikatoren
Klimaschutz und Energie	<ul style="list-style-type: none">• Bund: Treibhausgase des Kyotoabkommens / Länder: CO₂-Emissionen• Energieproduktivität• Primärenergieverbrauch incl. ausgewiesener Anteil regenerativer Energien
Umweltverträgliche Mobilität	<ul style="list-style-type: none">• Bund: Verkehrsaufkommen nach Verkehrsträgern / Länder: Güterverkehrsleistung mit Anteil des Schienen- und Schiffsverkehrs• CO₂-Emissionen des Sektors Verkehr
Flächennutzung, Bodenbewirtschaftung und Bodenschutz	<ul style="list-style-type: none">• Bestand an Siedlungs- und Verkehrsflächen• Zunahme der Siedlungs- und Verkehrsflächen• Gesamtbilanz Stickstoff-Überschuss• Schwermetalleintrag in Böden• Säure- und Stickstoffeintrag in Böden
Umwelt, Ernährung und Gesundheit	<ul style="list-style-type: none">• Ökologische Landwirtschaft• Luftqualitätsindex• Erholungsflächen in Agglomerations- und verdichteten Räumen
Ressourcennutzung (incl. Kreislaufwirtschaft)	<ul style="list-style-type: none">• Rohstoffproduktivität• Endenergieverbrauch der privaten Haushalte• Abfall und Verwertung• Umweltmanagement (Beschäftigte in EMAS-Betrieben)
Schutz natürlicher Ressourcen	<ul style="list-style-type: none">• Nitratgehalt des Grundwassers• Länder: Biologische Gewässergüte / Bund: Chemische Gewässergüte• Streng geschützte Gebiete des Naturschutzes• Bestandsentwicklung repräsentativer Arten der Normlandschaften• Waldzustand